Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 123. Sonnabend, den 30. Mai 1885.

Rußland als Colonialreich.

Das russische Kaiserreich verdankt jene Operationsbasis in Sibirien, von welcher es zu einem Länderbesitz in Asien gelangte, der jetzt an Ausdehnung den dreißigfachen Umfang des deutschen Reiches angenommen hat, nicht Maßregeln seiner Regierung, sondern dem Thatendrang einfacher Privatleute. Wie bei unseren Bestrebungen dem deutschen Reiche coloniales Blut zuzuführen, nordische Kaufleute eine große Rolle spielen, so waren es Kaufleute, die in Verbindung mit Kosakenhorden unter Jermak's Führung 1579 über den Ural nach Sibirien herabstiegen. Den Kaufherrn lockten die Vorräthe der nordasiatischen Jägerstämme an edlen Rauchwaaren, den Kosaken die Hoffnung, durch die Unterwerfung neuer Länder unter die moskowitische Herrschaft Verzeihung für frühere Raubzüge im Reich des Czaren zu erlangen. In unglaublich kurzer Zeit hatten die Kosakenführer den weiten Weg gegen Osten zurückgelegt; schon um 1639 war das Ochotzkische Meer erreicht. Zur Sicherung der Oberhoheit des Czaren sandte die Regierung in Moskau 1583 den ersten Wojewoden als Statthalter nach Sibirien. Aber während des ganzen siebzehnten Jahrhunderts blieb die Besitznahme neuer Ländereien lediglich der persönlichen Unternehmungslust der Eroberer überlassen. Die russische Regierung beschränkte sich darauf, alle Erfolge Freiwilliger unter staatlichen Schutz zu nehmen, und erleichterte hierdurch außerordentlich den Gang der Eroberung der ungeheuren sibirischen Fläche. Der Schrecken, der sich jetzt in Rußland wie in der ganzen gebildeten Welt mit dem Namen Sibirien verbindet, entstand erst, als Peter der Große, um das neue Land rascher zu bevölkern, verurtheilte Verbrecher zu Zwangsarbeiten verschickte und gewaltsam Leute ansiedelte, die als Gutsherren oder Gemeindemitglieder in der Heimath nichts taugten. Jetzt hörte der Zug der Freiwilligen auf und jenes Kosakenthum nahm seinen Anfang, das bei der folgenden Eroberung Mittelasiens eine so hervorragende Rolle spielte. Die Einrichtung der Kosakenheere begann 1742, wurde 1859 abgeschlossen und damit war die Formation von 6 Heeren erreicht. In den Kämpfen um die Vorländer Turkestans, um den breiten Steppengürtel, der zwischen Südsibirien und das Stromgebiet des Sir Darja eingelagert ist, leisteten die Kosaken Vorzügliches. Aber mit dem Uebergang der Russen nach Turkestan fällt die Eroberung vorwiegend den regulären Linienbataillonen zu. Die neuen Ansiedlungen der Kosaken hören auf; in Turkestan wie im Turkmenengebiete giebt es keine Kosaken-Kolonisten mehr.

Mit der Erweiterung der Grenzen des asiatischen Besitzes Rußlands durch die Linientruppen machte die Lieferung der Waffen und Munition und die Verpflegung der Truppen immer größere Schwierigkeiten. Sie wurden bei den ungeheuren Entfernungen; der Unfruchtbarkeit und der geringen Bevölkerung mancher Grenzlande das Hinderniß der Behauptung des Besitzes. Noch 1856 starben am Anuce (Ostsibirien) Soldatenabtheilungen Hungers. Zum ersten Male in der Geschichte jenes asiatischen Besitzes brachte Rußland 1880 Eisenbahnen zur Verwendung und der Erfolg, welcher die Erstürmung von Geok-Tepe mit der Unterwerfung der Merw-Oase belohnte, ist nicht zum wenigsten der Anlage einer Eisenbahn zu danken, deren Vollendung mit den militärischen Siegen gleichen Schritt hielt. Die turkmenische Eisenbahn beginnt am Ostufer des Kaspischen Seees. Anfangs als Arbeitsrollbahn in der Breite von einem halben Meter gebaut und als Pferdebahn betrieben, ist sie jetzt zu einer regelrechten Eisenbahn umgewandelt. Der Fahrpreis ist sehr mäßig. Jetzt wird die Eisenbahn bekanntlich bis Burdalik am Amu Darja ausgebaut. Mit der Besetzung von Aksabad wurden die Terrainaufnahmen und Wegeanlagen fortgesetzt und dabei die Thatsache festgestellt, daß auch bis Herat keine wesentlichen Bodenhindernisse zu bewältigen übrig bleiben. Der Weg einerseits nach dem persischen Khorassan, dann dem westlichen Afghanistan ist offen gelegt, mit der Armee in Turkestan (Taschkend) eine Verbindung bevorstehend. Jetzt wird auch die Frage nach den „natürlichen Grenzen" Russischasiens gestellt, aus der sich eben der Conflict mit England entwickelte.

Ein seßhaftes Volk entbehrt der zu seiner Entwicklung nöthigen Ruhe, so lange seine Aecker und Anlagen den Einfällen von Raubschaaren preisgegeben sind. Den Turkmenen in der kaspischen Niederung ist durch die militärischen Erfolge Rußlands die Möglichkeit zu Raubzügen genommen. Dagegen stehen die Culturländer noch offen gegen den Gürtel ohnmächtiger kleiner Gebirgsstaaten am Nord- und am Westfuße des Hindukusch-Gebirges und der Pamir-Hochthäler, die theilweise von nomadisirenden Kirgisen bevölkert werden. Auf die ärmlichen Staaten, die sich an den Ausläufen des Pamir entwickelten, hat Rußland seit seinen Erfolgen in Khokand ꝛc. Einfluß gewonnen. Anders verhält es sich mit den noch wenig bekannten Ländern im turkestanischen Afghanistan. Hier herrscht seit Jahren innerer Krieg. Angeblich bilden diese vom Hindukusch nach dem Oxusflusse sich abdachenden Länder einen Bestandtheil von Afghanistan. Thatsächlich betrachten sich die dortigen Gewalthaber als unabhängige Herrscher.

So liegen die Dinge gegenwärtig, wo in London eine neue Grenze für Russisch-Asien festgestellt wird. Es kann nicht fehlen, daß Rußland auch an ihr ein Haar finden wird, gerade so wie die Grenze gegen Merw trotz aller Versicherungen schließlich doch überschritten wurde. Bemerkenswerth ist es, daß das russische Regiment gegenüber dem englischen bei der asiatischen Bevölkerung sehr populär ist. Die Verwaltung des russischen Besitzes in Centralasien hat aber immer noch etwas von der Natur von Colonialbesitzungen an sich, das sich erst dann ändern wird, wenn Rußland sein Ziel nach Süden, das Meer, erreicht haben wird, denn gegenwärtig hat der weite Besitz nicht viel mehr Werth, als die Straße zu sein, welche zum Ocean führt. Die russische Regierung beschränkt sich jetzt auf die militärische Besetzung und beläßt die Landesverwaltung Eingeborenen unter Aufrechthaltung hergebrachter Einrichtungen, selbst wenn sie sehr unvollkommener Art sind. Im englichen Indien herrscht dagegen das den Eingeborenen wenig ansprechende englische Regime. Ist es da ein Wunder, wenn Politiker indischer Nation Rußland wegen seiner Nachgiebigkeit und Duldsamkeit gegen die eingeborenen Stämme verherrlichen?

Tagesschau.

Thorn, den 29. Mai 1885.

Der **Kaiser** hat, trotzdem seine völlige Wiederherstellung noch beeinträchtigt ist, die Regierungsarbeiten in üblicher Weise erledigt. Die Großherzogin von Baden verweilt noch in Berlin.

Der **Kronprinz** wird in diesem Jahre in seiner Eigenschaft als Generalinspecteur der 4. deutschen Armeeinspection die Divisionen des 1. baierischen Armeecorps und des Cavalleriecorps bei Regensburg inspiciren. — Prinz Friedrich Karl von Preußen ist von Marienbad nach Berlin zurückgekehrt.

Aus Kiel wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Die Bildung eines **ostafrikanischen Geschwaders**, welches bei Zanzibar zu operiren haben wird, ist zwar noch nicht definitiv entschieden, wird aber in unterrichteten Kreisen für bevorstehend gehalten. Das Geschwader soll aus den drei Kreuzerfregatten „Stosch", „Elisabeth", „Prinz Adalbert" gebildet und der Kommodore Paschen mit der Führung betraut werden.

Die „N. A. Z." meldet, die Regierung der **englischen Kolonie Neuseeland** habe jetzt thatsächlich eine Dampferlinie nach den Samoa-Inseln, bei welchen der deutsche Handel bekanntlich lebhaft interessirt ist, eingerichtet. — Nun, die deutsche Linie wird auch nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Entscheidung des Reichskanzlers über die Linien muß unmittelbar bevorstehen, wenn sie nicht schon erfolgte.

Ueber die **Neubesetzung der Erzbisthümer Cöln und Posen** wird so viel hin und her gemeldet, daß eigentlich nichts mehr zu glauben ist. Man sagt jetzt, der Papst sei entschlossen, die Neubesetzung von Köln allein vorzunehmen und die Posener Frage völlig unberücksichtigt dabei zu lassen. Angenommen den Fall, das wäre richtig; was ergäbe sich aber schließlich daraus? Die Schwierigkeiten bei Posen würden sich nicht vermindern, sondern nur steigern. Ebenso wenig wie eine Schwalbe einen Sommer macht', führt die Neuernennung eines Bischofs das Ende des Culturkampfs herbei. Da muß es doch schon anders kommen.

In Fesseln der Schönheit.

Roman von **Th. Seuberlich.**
(42. Fortsetzung)
15.

Wagen auf Wagen rollten am Portale des Schlosses Schöneck vor. Junge Damen in leichten, duftigen Toiletten; ältere würdige in rauschenden Seidenkleidern; Jünglinge in Civil und Uniform; dazwischen bejahrte Herren mit bunten Bändern im Knopfloche des schwarzen Salonanzuges. Alle waren gekommen, um das Verlobungsfest des Hausherrn, Harry von Römer, mit der schönen Franziska von Wendland zu feiern.

Frau von Wendland schwelgte in einem Meer von Wonne. Wie eine Königin thronte sie auf dem Divan des Gesellschaftszimmers und nahm huldvoll die Vorstellungen der Neuankommenden und die Schmeicheleien der bereits Vorgestellten entgegen

Schwere, seidene Gewänder flossen an ihr nieder; der warme Farbenton derselben ward gehoben durch die reichen Garnirungen feiner, weißer Spitzen und durch den kostbaren Kameenschmuck, der an Brust und Armen prangte. Alles Dies waren Geschenke von Gerhard.

Franziska schwebte wie in einer rosigen Wolke einher. Ueber der Stirn hielt ein Diadem von echten Perlen das üppige leichtgewellte Haar zusammen. Perlenbänder legten sich um die weißen, feingerundeten Arme und schmiegten sich um den schöngewölbten Hals. Ein Tuff rother Rosen hielt die weiße Spitzenschärpe zusammen, die sich von der rechten Schulter bis zur linken Hüfte glatt an die schöne Büste schmiegte. Und so rosig wie ihr Gewand war ihre Stimmung.

„Endlich am Ziel!" so jubelte es in ihr.

Wie eine Blume nach Wasser, so hatte sie in dem einsamen Hirschstein nach Huldigungen und lauter Anerkennung ihrer Schönheit geschmachtet. Sie hatte sich danach gesehnt, der Mittelpunkt einer glänzenden Gesellschaft zu sein, die Begeisterung der anwesenden Herren, den Neid der Damen zu erregen. Und nun hatte sie erreicht was sie wünschte. Ein schöner Mann lag als Bräutigam zu ihren Füßen: man betete sie an. Ein Leben des Genusses und der Freude lag vor ihr.

Gleich wie ein helles Licht, das ins dunkle Zimmer gebracht wird, die Zerrbilder der „Laterna magica" verschwinden läßt, so hatte die glänzende Gegenwart in Franziska's Brust die Schrekken in der Wohnung des Doktors Walther ausgelöscht. Sie dachte kaum mehr an ihn und seine Drohungen.

Harry, dem sie gänzlich entstellte Mittheilungen über diesen Vorgang gemacht hatte, — nach diesem Bericht hatte Walther sie auf der Straße attaquirt und gedroht, sich zu erschießen, wenn er keine Gegenliebe erhoffen dürfte, — versprach ihr seinen kräftigen Schutz gegen diesen offenbar Geistesgestörten, der ja über kurz oder lang einer Heilanstalt überwiesen werden mußte.

Und wie hätte sie jetzt an den Verzweifelnden denken können, jetzt wo Alles sich herandrängte, um ihr Glück zu wünschen wo sich die huldigenden und schmeichelnden Worte, die um sie herrumschwirrten, mit den süßen, verlockenden Klängen der Musik, dem leisen Liebesflüstern Harry's, der kaum von ihrer Seite wich, vermischten, wo ihr trunkenes Auge nur schöne, freundliche Bilder sah? Mußten da nicht alle Schatten verschwinden?

Unter der fröhlichen Menge befand sich Susanne gedrückt und einsam. Niemand achtete sonderlich des einfach gekleideten Mädchens, das sich scheu zurückhielt, noch dazu, da es weder Frau von Wendland noch Franziska der Mühe werth hielten, sich ihrer anzunehmen und der Gesellschaft gebührend vorzustellen. Harry von Römer hatte nur Augen für seine schöne Braut und nicht für deren weniger schöne Schwester, ja, er hatte sogar beigestimmt, als Franziska über Susanne's „Kammerjungferaufputz", wie sie deren Toilette nannte, die Nase rümpfte, obgleich sie sich insgeheim gestehen mußte, daß Susanne mit ihrem einfachen, weißen Kleide und der halberblühten Rose an der Brust und im Haar, das in schweren Zöpfen wie ein Diadem über der Stirn lag, recht vortheilhaft aussah. Wäre Gerhard zugegen gewesen, — er hatte wegen dringlicher Abhaltung abgesagt, — so hätte man ihr sicher mehr Beachtung geschenkt. So war sie froh, Elise's Bedenken überstimmt und sie zur Theilnahme an dieser Festlichkeit überredet zu haben. Nun hatte sie doch wenigstens ein Wesen, an das sie sich anschließen und mit dem sie ungenirt plaudern konnte.

Hatte Franziska im Anfang den Neid der Damen geweckt, so gelang es ihr alsbald, die Mehrzahl derselben durch ihre Anmuth und Liebenswürdigkeit für sich einzunehmen. Die älteren Damen, gegen welche die Schlaue respectvoll und dienstfertig war, schwuren darauf, daß Franziska in ihrer übergroßen Bescheidenheit selbst nicht wisse, wie schön sie sei; die jungen fanden ihre Drollerien und ihren schalkhaften Uebermuth bezaubernd. Kurz, bald hatte sie Allen den Kopf verdreht. Alle lagen in den Fesseln ihrer Schönheit. Wie süß war ihr Lächeln; wie erröthete sie schamhaft bei den Huldigungen; welche Bescheidenheit und Natürlichkeit sprach aus ihrem Wesen. Es war eine Freude, sie zu sehen, ihrem silberhellen Lachen zu lauschen.

„Glücklicher, beneidenswerther Römer!" so ging es von Mund zu Mund.

„Franziska spielt ihre Rolle vortrefflich!" dachte Susanne, welche Muße genug hatte, die Triumphe der Schwester zu beobachten.

Zu Hause, in Hirschstein, noch kurz vor der Abfahrt, war sie eine ganz Andere gewesen und fast Alle hatten gezittert, die in ihre Nähe kamen.

Den Grund zu ihrer Laune hatte das Rosakleid gegeben, das sie trug. Sie hatte es in der Residenz anfertigen lassen; der Schneider aber hatte sich einige kleine Aenderungen ihrer Angaben erlaubt und dies hatte sie in einen maßlosen Zorn versetzt.

In allerungnädigster Laune hatte sie dann den Wagen bestiegen und Mutter und Schwester während der Fahrt mit ihren Spöttereien aus der Fassung zu bringen versucht, woran sie jedoch bei der Ersteren an deren Gutmüthigkeit, bei der Letzteren an deren überlegenen Ruhe gescheitert war.

Nun rausche sie durch die glänzenden Säle, Triumphe feiernd wohin sie kam. Susanne lächelte bitter, während sie die schöne Schwester beobachtete, die es so meisterhaft verstand, die Menschen zu täuschen, sie bei ihren Schwächen fassen und ihr loses Spiel mit ihnen zu treiben. Auf Niemanden war das Wort „venit, vidit, vicit" besser anzuwenden, als auf sie.

„Habe ich Euch zu viel gesagt?" fragte Harry von Römer im Kreise seiner vertrauten Freunde, als die Rede auf Franziska kam.

Das **Leichenbegängniß Victor Hugo's** wird sich nach folgendem Programm vollziehen: An der Spitze des Zuges reitet eine Schwadron Pariser Stadtsoldaten, ihr folgt der Gouverneur der Hauptstadt mit seinem Stabe; dann kommen ein Kürassier-Regiment, die Tambours sämmtlicher Pariser Regimenter, die Musiker der Pariser Stadtsoldaten, zehn Wagen mit Blumenkränzen und der von der Familie geleitete Leichenwagen. Um dieselben gruppiren sich die Deputationen der Stadt Besançon, der Geburtsstadt Hugo's, die französische Academie, wissenschaftliche und litterarische Gesellschaften. Dann kommen die amtlichen Körperschaften, weitere Deputationen und endlich die Pariser Garnison. Bemerkenswerth ist, daß auch aus Elsaß-Lothringen Blumenkränze und vom Metzer Abgeordneten Antoine eine Condolenzadresse eingelaufen ist. Warum auch nicht? Die Victor-Hugo-Manie wird bald vorbei sein.

Der Pariser **Stadtrath** nahm mit 36 gegen 25 Stimmen einen Antrag an, nach welchem ihm — d. h. dem offenbaren Verbündeten von Radikalen und Communisten — die Leitung der bisher staatlichen Pariser Polizei übertragen werden soll. Auf dem Papier steht der Antrag; weiter wird auch nichts daraus! — Die Beerdigung Victor Hugo's im Pantheon findet bestimmt Montag Vormittag statt. Die Communisten denken noch immer daran, mit ihren rothen Fahnen zu erscheinen.

Die spanischen **Cortes** haben die auch vom deutschen Reichstage schon genehmigten Abänderungen zum Handelsvertrage zwischen Deutschland und Spanien angenommen.

Die **Engländer** haben jetzt auch den bisher treu zu ihnen haltenden ägyptischen Statthalter von Dongola aufgegeben. Ein Scheik Melik, von aller königlicher Abstammung, ist unter der Firma eines Statthalters zum Herrn der Provinz, die nördlich von Khartum, zunächst dem Machtgebiet des Mahdi gelegen, eingesetzt. Es bleibt dem neuen Statthalter überlassen, ob er sich dem Mahdi unterwerfen oder ihn bekämpfen will. Natürlich haben die englische Generale damit eine Ausrede erlangt; hübsch ist es aber gerade nicht, Jemand, der bisher alle möglichen Dienste erwiesen hat, nun einfach kalt zu stellen.

Der Pall-Mall-Gazette zufolge nimmt in den **Unterhandlungen zwischen England und Rußland** alles seinen befriedigenden Verlauf. „Die einzigen Erörterungen sind so unendlich klein, daß es unmöglich ist, sie durch den Telegraphen zu behandeln. Die Unterhandlungen werden daher nur noch auf schriftlichem Wege geführt.“

Das nun nicht mehr zu bezweifelnde **Eindringen der in Ostafrika mächtigen Araber** in das Congogebiet macht der Regierung des Congostaates große Sorge. Beim Könige Leopold in Brüssel finden täglich Conferenzen statt, um die Mittel zu erörtern, die Gefahr zu beschwören. Angeblich hat man in Brüssel gehofft, die Deutschen in Ostafrika würden sich sofort bis zur Grenze des Congostaates ausdehnen und diesen somit gegen die Araber sichern. Da das aber nicht bisher der Fall, wird nichts weiter übrig bleiben, als auf dem Congo eine kleine Kriegsflotte zu unterhalten. Diese Maßnahme wird um so unabweisbarer, als die Araber im Namen des Sultans von Zanzibar das Congowerk zerstören wollen.

Von der Allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Darmstadt. Bemerkenswerth sind die folgenden Ansprachen. Schulinspector Dr. Josse - Paris, Delegirter des französischen Unterrichtsministeriums: Ich hatte die Ehre, bereits mehreren deutschen Lehrerversammlungen im Auftrage meiner Regierung beizuwohnen. Diese meine Anwesenheit war für uns nicht ohne Resultat. Ich habe mit den deutschen Lehrerschaft einen unaufhörlichen Briefwechsel unterhalten, denn die Pädagogie kennt keine Schlagbäume. Es giebt keine englische, russische, italienische, deutsche oder französische Pädagogie, es giebt nur eine Pädagogie, die allen Völkern gemeinsam. Ich erlaube mir, die Versammlung im Auftrage meiner Regierung zu begrüßen. Gleichzeitig nahm Herr Josse Veranlassung, mitzutheilen, daß im September in Havre eine internationale Lehrerconferenz stattfinden wird, und sei der dringende Wunsch in Frankreich vorhanden, daß sich auch Deutschland daran lebhaft betheiligen möge. Dr. Petrowitsch-Belgrad begrüßte die Versammlung im Namen des Königs von Serbien. Aus den sonstigen Verhandlungen heben wir hervor den Vortrag des Seminar-Oberlehrers Halben-Hamburg über das Thema „Fabrikgesetzgebung und Volksschule.“ Redner legte seinen Ausführungen folgende Thesen zu Grunde: 1.) Kinder, welche das 14. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, oder welche noch zum Besuch der Volksschule verpflichtet sind, dürfen in Fabriken, Bergwerken, Steinbrüchen und ähnlichen industriellen Betrieben nicht beschäftigt werden. 2.) Für verheirathete Frauen ist die Arbeitszeit in den Fabriken so zu begrenzen, daß die Kinder der ihnen nöthigen mütterlichen Pflege und Zucht nicht entzogen werden. Den Aufsichtsbehörden ist außerdem der Nachweis zu liefern, daß die Kinder während der Arbeitsstunden der Mutter unter der Aufsicht erwachsener Personen stehen. 3.) Die Verpflichtung zu regelmäßigem Besuch der Fortbildungsschulen ist für die in Fabriken beschäftigten jugendlichen Arbeiter beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten 18. Lebensjahre zu erstrecken. Die Fortbildungsschule soll nicht nur die allgemeine Schulbildung befestigen und ergänzen, oder die gewerbliche Vorbildung unterstützen, sie muß vor Allem den erziehlichen Zwecken dienen, auch soll sie ihren weiblichen Angehörigen, soweit irgend thunlich, Anleitung zur hauswirthschaftlichen Ausbildung geben.“ Der Referent führte aus: Die Schule hat ein sehr wesentliches Interesse an der Verwendung schulpflichtiger Kinder in industriellen Betrieben und kann sich daher nicht auf den Boden des beschränkten Unterthanenverstandes verweisen lassen. Wenn die Schule auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen will, dann muß sie zunächst dafür wirken, daß die allgemeine Schulpflicht nicht blos auf dem Papiere steht. Nach den neusten Berichten der Fabrik-Inspectoren wurden im deutschen Reiche 124275 Kinder im Alter vom 14 bis 16 und 18595 Kinder im Alter vom 12. bis 14. Lebensjahre in der Industrie beschäftigt. Diese Mißstände müsse die Schule mit aller Energie bekämpfen, denn die betreffenden Eltern, die stets nur die pekuniäre Ausbeutung ihrer Kinder im Auge haben, besitzen für die ihren Kinder dadurch zugefügten körperlichen, geistigen und sittlichen Schäden zumeist kein Verständniß. Die Eltern bedenken nicht, daß, abgesehen von all' den erwähnten Schäden, durch die frühzeitige Verwendung der Kinder in der Fabrikarbeit den Kindern alles Pietätsgefühl verloren geht. Die Thesen wurden angenommen.

Die Londoner Gesellschaft.

Interessante Bilder aus der Londoner hohen und höchsten Gesellschaft bildet ein soeben in der englischen Hauptstadt unter dem obigen Titel erschienenes Buch, aus dem wir im Nachstehengen einige kurze Skizzen entnehmen. Zuerst die Königin Victoria! Das Leben der Königin ist höchst einfach und regelmäßig Sie nimmt Frühstück und Lunch in ihren Privatgemächern. Zur Tafel erscheint sie Punkt 9 Uhr Abends.

Wenn Gäste vorhanden, so spricht sie nach Beendigung des stets sehr kurzen Mahles mit Jedem derselben, wobei sie eine erstaunliche Kenntniß der einzelnen Familienverhältnisse an den Tag legt und gegen 11 Uhr zieht sie sich zurück. Seit dem Tode ihres Mannes interessirt sie sich ganz besonders für Begräbnißfeierlichkeiten, sie schwärmt für Särge, Trauerrappen, Bahren und schwarze Federbüsche. Und da sie bei ihrer ausgebreiteten Verwandschaft stets irgend einen Todten zu beklagen hat, so nimmt das Trauern kein Ende. Die Zahl ihrer persönlichen Freunde lichte sich von Jahr zu Jahr. Von Staatsmännern steht ihr der Herzog von Richmond am nächsten. Lord Beaconsfield konnte sie lange nicht ausstehen, bis es ihm gelang, durch Geschick, höfische Schmeichelei und besonders durch den Eifer, mit welchem er im Parlament den Titel einer Kaiserin von Indien für sie durchsetzte, ihre Vorurtheile gegen sich zu verwischen. Gegen Gladstone aber hegt sie eine bei Zeiten nur schlecht verhehlte Abneigung, denn sie hält ihn zu Allem fähig. Der vertrauteste Freund der Königin war bekanntlich ihr Diener John Brown. Er hatte sich während seiner langen Dienstzeit das Anrecht auf diese Stellung erworben und war ihr besonders werthvoll durch die Hartnäckigkeit, mit welcher er der Königin mißliebige Personen fern hielt. Alle hatten sich vor seiner Tyrannei zu beugen, selbst die Kronprinzessin von Deutschland, die angeblich seinetwegen mehrere Jahre von Balmoral wegblieb. Was die Hofdamen anbetrifft, so liebt die Königin junges Blut um sich und giebt daher der reifer gewordenen Weiblichkeit gern den Abschied. Der Grund liegt zum Theil darin, daß nur die Jugend den Anstrengungen des Dienstes gewachsen ist. Dem Prinzen von Wales widmet das Buch eine besondere Aufmerksamkeit, denn er ist nicht nur der zukünftige König von Großbritannien, sondern auch der jetzige Herrscher der englischen Gesellschaft überhaupt. Der Prinz ist der Oberceremonienmeister der Gesellschaft, ihr Abgott, ihr Tonangeber, ihr Umgestalter. Seitdem er sich nach Tische, wenn die Damen sich entfernt haben, eine Cigarre ansteckte, werden überall Verdauungsrauchopfer angezündet, auch dort wo der Tabak früher streng verpönt war. Er verbreitete unter den oberen Zehntausend, die nur dem Sport lebten, die Liebe für Musik und Theater, zog die Künstler selbst in die Gesellschaft hinein, kürzte die langweilig lange englische Mahlzeit ab u. s. w. Tritt ein gesellschaftliches Aergerniß ein, so findet dies vor seinem Richterstuhle die schnellste und sicherste Entscheidung, denn der Prinz ist ein erfahrungsreicher Mann, der manche Schlacht auf dem Gebiete der Courmacherei ausgefochten hat.

Von der englischen Gesellschaft im Allgemeinen sagt das Buch mit Recht, daß sie nach dem Falle des französischen Kaiserreiches die erste in Europa geworden ist. Was Paris verlor, gewann London. Selbst die Amerikaner, die früher nur in Paris zu sterben wünschten, sind jetzt mit einem Platze auf einem Londoner Friedhof zufrieden. Das Geheimniß dieser Ueberlegenheit beruht eben auf dem Mittelpunkte, welchen die Londoner Gesellschaft in dem Prinzen von Wales besitzt. Eine besondere Rolle in der Gesellschaft spielen die Juden und die Deutschen; die ersteren gewannen besondere Bedeutung, seitdem sie der Prinz von Wales unter seine Fittige genommen. Seitdem gehören die Abkömmlinge der Stämme zu den „sonartesten“ Mitgliedern der feinen Gesellschaft. Neben den Juden machen sich die Deutschen bemerkbar, die augenblicklich England, so meint der Verfasser, mit einem noch schrecklicheren Einfall in der Gestalt von deutschen Schreibern, Rechtsgelehrten, Kellnern und Handwerkern bedrohen, als Frankreich im Jahre 1870. Jede Klasse des englischen Lebens, von der königlichen Familie an bis zum Hausdiener, ist mit deutschen Elementen durchtränkt. In London giebt es wenigstens 100000 Deutsche, ihre Kinder abgerechnet. In der Gesellschaft sind die Deutschen nicht ungern gesehen; in Handels- und Geschäftskreisen aber erzeugen sie eine Panik, denn sie verdrängen die Söhne des englischen Bodens und haben dabei nach dem Kriege die früher unbekannte Gewohnheit angenommen, ihre Nationalität nicht zu verleugnen.

Zum Schlusse seien noch einige Mittheilungen über Gladstone gemacht. Der leitende Minister Englands verkehrt in der Gesellschaft vorzüglich mit den reichen Whigfamilien. Alle Thüren sind ihm geöffnet. Der Weihrauch wird ihm so massenhaft gestreut, daß er sich überall für willkommen hält und sich selbst einladet. An Selbstvertrauen fehlt es ihm nie, selbst unter den mißlichsten Verhältnissen nicht. Er hat die feste Ueberzeugung, daß Alles, was er gethan, recht gewesen. Sind die Thatsachen gegen ihn, um so schlimmer für die Thatsachen. In dieser inneren Befriedigung wird er durch seine größte Bewunderin, seine Frau, gestärkt. Sie ist eine einfache Dame, weiß ihren Mann geschickt zu behandeln, regelt seine Mahlzeiten, hält ihm lästige Freunde fern u. ist vor allen Dingen nicht eifersüchtig, wenn er anderen Damen den Hof macht. Gladstone giebt wenige Diner's, aber jeden Donnerstag Morgen um zehn Uhr ist bei ihm freier Frühstückstisch. Er selbst ist als Gastgeber etwas zu sehr von seiner Unfehlbarkeit eingenommen, spricht über Alles und Jedes mit der Miene der unanfechtbaren Autorität, mag es sich um Pferde, Porzellan, Religion oder Küchengeheimnisse handeln.

Provinzial-Nachrichten.

— **Graudenz,** 27. Mai. Im hiesigen Gerichtsgefängniß sind drei Gefangene an den Pocken erkrankt; es sind sofort alle Maßregeln getroffen worden, damit die Krankheit, welche jedenfalls von auswärts eingeschleppt ist, sich nicht weiter verbreitet. — Auf dem heutigen Wochenmarkte wurde ein Fleischer, welcher aufgeblasenes Kalbfleisch feilhielt, zur Bestrafung notirt. Bekanntlich ist das Aufblasen des Kalbfleisches durch die Polizeiverordnung untersagt. (Ges.

— **Rosenberg,** den 26. Mai. Welche traurigen Folgen der Jähzorn nach sich ziehen kann, entrollte folgende Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer. Der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode angeklagt, steht vor den Schranken der 32 Jahre alte Schuhmacher Bader aus Dt. Eylau. Die Verhandlung ergab Folgendes: Der Angeklagte, welcher sich als Vicewirth eines von mehreren Familien bewohnten Hauses gerirte, hatte eines Abends, als die Latrinen gereinigt wurden, dem Barbier T., welcher in demselben Hause wohnte, eine Schaufel voll Koth durch das Fenster in die Stube geworfen. Wegen groben Unfugs verurtheilte ihn dieserhalb das Schöffengericht zu Dt. Eylau zu 25 Mark Geldbuße. Nun kannte B.'s Wuth keine Grenzen. Schon im Gerichtsgebäude beschuldigte er alle Zeugen als meineidige Schufte, drohte allen das Genick zu brechen, ihnen die Gedärme vor die Füße zu lassen und belegte sie, wo er sie traf, mit den abscheulichsten Schimpfworten. Am meisten hatten die Barbier T.'schen Eheleute zu leiden. Oft öffnete er Abends im Hausflur die Kellerthür, damit T.'s in den Keller stürzen sollten, (ein fremder Mann stürzte auch wirklich hinein und zog sich arge

---

„Zu viel? Nein, viel zu wenig!“ rief man begeistert, und Worte wie: Engel, Göttin, unvergleichlich, hinreißend und dergleichen schwirrten durch einander, während Alle plaudernd die Treppe nach dem Gartensaal herabstiegen, von wo Harry das Zeichen zur Illumination und dem Feuerwerk geben wollte.

„Warum ist Herr von Schlegel nicht hier?“ fragte plötzlich einer der Herren. „Ich hatte gehofft, ihn hier zu treffen.“

„Ich bekam erst diesen Mittag eine Absage, die ich eigentlich nicht begreife,“ versetzte Harry.

„Er ist erschüttert von dem Drama, das sich in seinem eigenen Hause abgespielt hat. Sie wissen, der Lieutenant Adalbert von Zahmen wohnte bei ihm. Dieser nun hat sich heute Morgen mittelst Blausäure vergiftet, nachdem er in der letzteren Zeit tiefsinnig gewesen war,“ berichtete ein älterer Herr, welcher eben hinzukam.

Vergiftet? Zahmen? Man war erstaunt, bedauerte den jungen Mann und rieth nach der Ursache dieser unseligen That.

„Die Einen sagen, aus unglücklicher Liebe,“ berichtete der ältere Herr weiter, „Andere behaupten, er habe zu viele Schulden gehabt und wieder Andere nehmen an, daß er den Verlust des Majorats nicht habe überleben können. So weit ich Zahmen aber kannte, möchte ich mich gegen die Annahme verschließen, daß der Verlust von Geld und Gut ihn in den Tod getrieben hat. Er war ein Gemüthsmensch Weit eher mag er unglücklicher Liebe, oder gekränktem Ehrgefühl zum Opfer gefallen sein.“

Franziska, welche Harry nachgegangen war, um ihm eine Mittheilung zu machen, hatte bei ihrem geräuschlosen Eintreten in den Gartensaal die Mittheilung über Zahmen vernommen und war regungslos hinter Blattgewächsen nahe der Schwelle stehen geblieben.

Sie war nicht so allen Gefühls bar, um nicht den plötzlichen Tod des jungen Mannes, der sie so heiß und innig geliebt hatte, bestürzt und bewegt zu sein. Wußte sie doch nur zu gut, was den Unglücklichen bewogen hatte, dies Leben wie eine lästige Bürde abzuwerfen. Alle seine Briefe hatte sie ihm unerbrochen zurückgeschickt; sie ahnte ja, was sie enthielten.

Ein leiser Frost schüttelte sie bei dem Gedanken, daß er gerade heute vom Leben geschieden war, heute, während sie den Bund mit einem Anderen knüpfte. War das Absicht oder Zufall?

Ein bitterer Tropfen fiel mit dieser Nachricht in den Kelch ihrer Freude und düstere Schatten stiegen vor ihr herauf. Neben dem todten Zahmen erblickte sie plötzlich das irrsinnentstellte Gesicht Walther's; die ganze Schreckensscene in dem Doctorhause tauchte aufs Neue vor ihr auf. Sie sah die Mündung der Waffe in seiner Hand auf sich gerichtet, und noch einmal fühlte sie das ganze Entsetzen dieser Schreckensstunde. Aus jedem dunklen Winkel schien ihr ein Todtenangesicht entgegenzugrinsen und wie das irre Lachen des wahnsinnigen Walthers schlug das Stimmengewirr aus dem Salon an ihr Ohr. Ein Schwindel ergriff sie und eine unerklärliche Furcht bemächtigte sich ihrer, Furcht, als müßte die nächste Stunde ihr Schicksal besiegeln und Entsetzliches über sie verhängen, abergläubische Furcht, die das Blut in ihren Adern stocken machte und sie zusammenzucken ließ bei jedem Laut in der Angst des jählings erwachten, schuldbeladenen Gewissens.

Unmöglich konnte Franziska in der Stimmung, in der sie sich befand, zu der Gesellschaft zurückkehren. Sie mußte sich erst sammeln, ehe sie wieder die Wirkung ihres strahlenden Lächelns, ihrer süßen Worte, ihrer ganzen Anmuth erprobte. Sie fand, daß es doch keine leichte Aufgabe sei, mehrere Stunden lang die Rolle der Bezaubernden zu spielen, stets das Gegentheil von Dem zu sagen, was man denkt, und immer dieselbe glückstrahlende Miene zur Schau zu tragen. Sie flüchtete sich hinter einen Wald von Orangerie, welcher die etwas kahle Rückwand des Saales decorirte.

Mehrere Herren gingen dicht an ihr vorüber dem Ausgange zu, doch ließ sie ein Wortwechsel, der sich plötzlich außen auf der Terrasse erhob, den Fuß von der Schwelle zurückziehen.

Harry öffnete die nach außen führende Glasthür, um nach dem Grunde des Lärmens zu forschen. Die Herren traten neugierig näher.

„Es schleicht Gesindel hier herum, gnädiger Herr!“ berichtete ein Diener. „Es sind Zigeuner; die Alte will sich durchaus nicht abweisen lassen. Sie will Euer Gnaden wahrsagen.“

„Warum nicht?“ gab Harry in fröhlicher Laune zurück. „Rufe die Alte! Es wird uns amüsiren.“

Ein mageres altes Weib, das Gesicht wie aus braunem Leder, trat in ihrer grellbunten, fadenscheinigen Tracht unter vielen Bücklingen näher.

„Ein armes, altes Weib, schöne, gnädige Herren, die sich und ihre Familie ehrlich und kümmerlich nährt und die dem Herrn des Hauses, der solchen Freudentag heute feiert, prophezeien möchte.“

„Wer ist unter uns der Hausherr, Alte?“ fragte einer der Herren.

Sie blickte sich im Kreise um; dann wies sie mit ihrem dürren Finger auf Harry.

„Dieser trägt die Krone. Ob es eine goldenene, oder eine Dornenkrone ist wer weiß es?“

Sie hüstelte und lachte gleichzeitig mit krächzender Stimme.

„Da Du mit dem Diener sprachst,“ rief Einer aus der Gesellschaft Harry zu, „so ist es gerade kein Kunststück, Dich als den Hausherrn zu bezeichnen. Die Schlauheit dieses Gesindels reicht nicht weit.“

„Konnte ich im Finstern sehen, wer sprach?“ gab sie zurück. „Wenn Augen beinahe hundert Jahre gedient, sind sie nicht mehr so scharf, junges Herrchen. Doch Schade, daß Deine Locken zu keinem Zaubertränklein taugen. Sie sind nicht echt!“

Alle lachten; die Alte hatte den jugendlichen Greis an seiner verwundbarsten Stelle gepackt. Er hatte ja geglaubt, selbst seine Freunde mit seinem meisterhaft naturgetreuen Toupet zu täuschen.

(Fortsetzung folgt)

Verletzungen zu;) verfolgte sie wiederholt unter Bedrohung des Todtschlagens mit einem Hammer rc. Am Abend des 21. December lauerte er der Frau T., welche Weihnachtsgeschenke zu kaufen ausgegangen war, im finstern Hausflur auf und mißhandelte die Aermste, welche von den Folgen einer Fehlgeburt noch nicht genesen war, in der grausamsten Weise. Unter heftigen Blutungen, welche sich augenblicklich eingestellt hatten, schleppte sich die Frau in ihre Wohnstube und sagte zu ihrem Mann, welcher schon schlief: „B. hat mir gut gegeben; ich werde das Weihnachtsfest nicht mehr erleben!" Aerztliche Hilfe war vergebens und am 1. Weihnachtstage war die Frau verblutet. Das Gutachten der Aerzte lautete dahin, daß jede physische Erregung schon hinreichend gewesen wäre, die Blutungen herbeizuführen und daß daher die furchtbare Mißhandlung die Todesursache gewesen sei. Die Staatsanwaltschaft hatte daher von vornherein beantragt, die Sache dem Schwurgericht zu überweisen; das Landgericht in Elbing aber beschloß die Verhandlung vor der Strafkammer, weil der Causalnexus fehlte. Dieser aber wurde durch das Gutachten der Aerzte als für erbracht angesehen. Daher beantragte die Staatsanwaltschaft, da nunmehr erwiesen sei, daß vorsätzliche Körperverletzung mit nachfolgendem Tode vorliege, so möge sich die Strafkammer zur Aburtheilung des Falles nicht für competent erklären und die Sache vor das Schwurgericht verweisen; andernfalls aber den Angeklagten, um ihm Zeit zu geben, über seine Rohheit und sein schweres Verbrechen nachzudenken und sich zu bessern, mit 1½ Jahren Gefängniß zu bestrafen. Der Gerichtshof beschloß Verweisung vor das Schwurgericht. Der Angeklagte bleibt in Haft. — Mitleiden konnte man wohl mit der jungen Ehefrau des Angeklagten haben, welche, den Säugling auf dem Arme, gekommen war, um ihren Mann, der auch sein Familienglück so leichtsinnig zerstört hat, wenn auch nur vor den Schranken nach langer Trennung wiederzusehen. (E. Z.)

— **Insterburg,** 27. Mai. Heute Nachmittags um 5½ Uhr fielen im Stadtparke auf der untern Prommade nach der Didlacker Chaussee drei Schüsse. Die herbeieilenden Personen fanden zunächst eine anständig gekleidete Dame im Blute liegen, die jedoch noch lebte und sprechen konnte. In einer Entfernung von etwa 15 Schritten lag ein Herr todt mit einem Revolver neben sich. Einige Personen erkannten in dem Unglücklichen einen gewissen Glaubitz aus Memel und seine Frau, die sich seit einiger Zeit hier aufhielten und bei Herrn Mann (Vorstadt) Wohnung genommen hatten

Locales.

Thorn, den 29. Mai 1885.

— **Die diesjährige Conferenz der Landesdirectoren** findet am 29. Juni im Ständehause zu Danzig statt. Bis jetzt sind folgende Fragen zur Besprechung angemeldet: 1. Wie ist den Schwierigkeiten abzuhelfen, welche einer zeitigen und durch Reklamation nicht antastbaren Verschreibung der Provinzial-Umlagen in Folge der Oberverwaltungs-Erkenntnisse vom 20. December 1883 und vom 9 October 1884 und ferner dadurch sich entgegenstellen, daß die (fingirten). Einkommensteuersätze der Eisenbahnen erst spät im Jahre bekannt zu werden pflegen. 2. Welche Erfahrungen sind bei der Verwendung der Dotationsrente für den Chausseebau gemacht und nach welchem Systeme ist die Verwendung angemessen zu bewirken. 3. Grundsätze für die Aufstellung einer brauchbaren Statistik bezüglich der Kosten der Anstaltsverwaltung und des Straßenbaues. 4. Welche practischen Erfolge haben die Arbeiter-Colonie und die Naturalverpflichtungsstationen aufzuweisen.

— **Zur Graudenzer Ausstellung.** Mit den Arbeiten zu der vom 16. August bis zum 7. September stattfindenden Gewerbe-Ausstellung bei Tivoli ist durch die Herstellung der Gartenanlagen der Anfang gemacht worden. Zwischen denselben soll auch eine Fontäne errichtet werden. Die Anmeldungen von Ausstellungsobjecten haben sich in letzter Zeit bedeutend vermehrt, obgleich der Anmeldetermin längst verstrichen ist. Für die Zukunft werden verspätete Anträge nicht mehr berücksichtigt werden können; denn der Raum, den die angemeldeten Aussteller beanspruchen, beträgt schon über 1000 Quadratmeter im Freien und ca. 1200 Quadratmeter unter Bedachung. Von dem bedeckten Raum entfallen fast 300 Quadratmeter auf den Maschinenraum und ca. 900 Quadratmeter auf das eigentliche Ausstellungsgebäude. Da verhältnißmäßig viel unbedeckter Raum gefordert ist, müssen die Gartenanlagen etwas beschränkt worden. Das Hauptgebäude für die Ausstellung wird, wenn das Material desselben Eigenthum des Unternehmers bleibt, ca. 7500 Mk kosten. Dazu kommen dann noch die Kosten für die Nebengebäude. Ueber die Beleuchtung hat sich das Ausstellungscomité schon entschieden. Von der elektrischen Beleuchtung wird, weil sie zu theuer ist, abgesehen werden; dagegen wird sich die Gasbeleuchtung mit nicht zu hohen Kosten herstellen lassen. Mehr Schwierigkeiten aber bereitet die Musikfrage. Da die dortige Regimentskapelle zur Zeit der Ausstellung dienstlich auswärts sein wird, muß sich das Comité nach anderer Musik umsehen. Es ist eine Kapelle aus Dt. Eylau in Aussicht genommen. Doch werden die Kosten für die Musik nicht unter 1500 Mk betragen. Da die Entfernung vom Bahnhofe bis zum Ausstellungsplatze ziemlich bedeutend ist, wird die Anlegung einer Pferdebahn für die Zeit der Ausstellung geplant. Nach Allem, was man sieht und hört, nach der Zahl der erfolgten Anmeldungen, verspricht die Gewerbe-Ausstellung eine verhältnißmäßig großartige zu werden. Während derselben wird hier auch die Districtsschau des Central-Verein Westpreußischer Landwirthe (in den ersten Tagen des September) abgehalten werden und ein Feuerwehrtag stattfinden.

— **Das Faschinenmesser unserer Infanterie** soll, wie die „Neue Ztg." wissen will, durch einen sabre poignard, ein dolchartiges Messer, ersetzt werden, welches als aufgepflanztes Bajonett wegen seiner geringeren Schwere das Zielen minder erschwere.

— **Die Norddeutschen Quartett- und Concert-Sänger** werden am Montag und Dienstag im Wiener Café Concerte veranstalten. Bei dem gediegenen Rufe, welcher der Gesellschaft vorausgeht, steht wohl mit Sicherheit ein zahlreicher Besuch dieser Concerte zu erwarten.

— **In Betreff des Raubanfalls,** über den wir gestern berichteten, erfahren wir heute, daß es unserer Polizei gelungen ist, zwei der Strolche, Anton und Carl Richert, festzunehmen. Jetzt wird man die anderen beiden Helden auch wohl nicht lange mehr zu suchen brauchen. Daß es, bei den ganz besonderen Umständen dieser Affäre, überhaupt gelungen ist, die Haupt-Attentäter ausfindig zu machen, und dazu noch in so kurzer Zeit, kann uns nur der hiesigen Polizei-Verwaltung gegenüber zu Dank verpflichten.

— **Es sollte eigentlich** — nach den gehabten Erfahrungen — überflüssig sein, den Mahnruf zu erheben, den wir nachstehend folgen lassen, aber es ist ja nun einmal so, daß erst dann vielfach eine Gefahr gerechte Würdigung findet, wenn sie vor der Thür steht. Als im Sommer des vorigen Jahres das Choleragespenst in sehr bedenkliche Nähe rückte, da hat Jeder für Desinfection und Reinhaltung gethan, was er nur konnte, die Furcht war die Mahnerin. Wir wollen hoffen, daß in diesem Jahre uns solche Aussichten nicht von Neuem bevorstehen, aber damit ist noch keineswegs die Anregung überflüssig, der heißeren Jahreszeit Rechnung zu tragen und Alles der Gesundheit Nachtheilige zu entfernen. Wenn die Polizei direct oder in direct für Reinhaltung der Straßenrinnsteine sorgt, so ist das gut, aber nicht genügend. Wie es hinter den vier Wänden aussieht, das kommt der Behörde, so lange keine strenge Sanitätscontrole besteht, nicht zu Gesicht, dazu muß schon Jeder selbst etwas thun, indem er gehörig für Desinfection, frische Luft, Reinlichkeit wirkt. Hier giebt's keine „Kleinigkeiten, die nichts thun" und wenn vorhandene Mißstände auch Jahrelang keine bösen Folgen gehabt, wer bürgt denn dafür, daß sie nicht dennoch in der Zukunft eintreten? Jede tödtliche Krankheit braucht einen Krankheitskeim und dieser entsteht nur zu oft aus solchen „Kleinigkeiten." Besonders bitten wir die Qualität des Trinkwassers zu beachten; das Wasser bleibt nicht gleich gut und schlechtes Trinkwasser ist Gift!

— **Zur Bekämpfung und Ausrottung der Distel** sind wiederum die Weisungen an die Bezirksregierungen ergangen, damit sie, wo es erforderlich ist, die Landwirthschaft und Gartenbau treibenden Personen auffordern lassen, auf den von ihnen bewirthschafteten Weiden, Saatfeldern, soweit der Stand der Saaten es zuläßt, nicht minder auf den nicht landwirthschaftlich benutzten Flächen, welch letztere vielfach als Hauptbruttstätten der Distel sich erweisen, an Wällen und Gräben, in den von Feldern begrenzten Theilen von Holzungen, namentlich auch in jungen Holzschlägen, sowie in Gärten die Disteln zu vertilgen. Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß diese Maßregel im Interesse der Landeskultur liegt und eine allgemeine Ausführung der Anordnung auch aus dem Grunde nöthig ist, weil der durch Unterlassung der Distelausrottung erwachsende Schaden in Folge des Samenflugs auch auf die Besitzungen der Nachbarn sich erstreckt, welche außer Stande sind, sich dagegen zu schützen.

— **Zur Geschäftskenntniß.** In Bezug auf die Strafbarkeit des polizeilich nicht erlaubten Besitzes von Sprengstoffen hat das Reichsgericht entschieden, „daß unter dem Ausdruck: „im Besitz von Sprengstoff „betroffen" werden, lediglich das thatsächliche Verhältniß der Innehabung, die faktisch ausgeübte Gewaltherrschft über die fraglichen Stoffe gemeint sei, ohne daß es auf weitere Unterscheidungen nach der juristischen Beschaffenheit des dem Inhaber zustehenden Besitzschutzes innerhalb der Sphäre des bürgerlichen Rechts ankomme."

— **Berichtigung.** Wir brachten neulich auf Grund Berliner Privattelegramme die Notiz, daß Herr Salomon in Hohenhausen in Pest den Staatspreis von 10000 Mark erhalten hätte. Diese Notiz beruht, wie wir aus einer uns heute morgen zugegangenen Zuschrift entnehmen, auf einem Irrthum und hat Herr Salomon für 30 Stück Oxford Davonshire, (Mast-Schule) einen Preis von 1000 Francs erhalten. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch bemerken, daß Herr Wegner in Ostaszewo 5 Mast-Lämmer (Rambouillet) ausstellte und dafür einen Preis von 400 Francs, sowie außerdem eine Medaille für Zucht-Lämmer erhielt. — Herr Wegner verkaufte in Pest eine Anzahl von jungen Böcken und Lämmern.

— **Strafkammersitzung.** Die verwittwete Arbeiterfrau Marianna Olszewska, ohne festen Aufenthalt, zur Zeit im Gefängniß befindlich, bereits vorbestraft, und die verwittwete Arbeiterfrau Antonie Zilinska, ohne festen Aufendhalt, zur Zeit in Untersuchunghaft, haben am 12. April 1885 zu Littno einem unbekannten Eigenthümer eine Quantität Kleesamen entwendet. Die Olszewska werde zu 6 Monaten Gefängniß und einem Jahr Ehrenverlust und die Zilmska zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Franz Jankowski aus Culmsee hatte am 12. Februar 1885 ebendaselbst durch Fahrlässigkeit einen Brand verursacht. Er werde zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der Tempeldiener Simon Glaßmann, der Kaufmann Leopold Littmann, der Kaufmann Louis Lewin, sämmtlich aus Briesen, standen unter folgender Anklage: Glaßmann hat im Jahre 1883 als ausländischer Israelit ohne Genehmigung des Regierungs Präsidenten die Stellung eines Synagogenbeamten angenommen und in dieser Stellung sich mehr als 6 Wochen befunden. Littmann und Lewin hatten als Synagogen Vorsteher den Angeklagten gleichfalls ohne Genehmigung des Regierungs-Präsidenten zu seiner Stelle berufen. Das Urtheil lautete für jeden auf 60 Mark, event. 6 Tage Gefängniß. — Die gleiche Anklage betraf den Cantor Peisack Hirsch Niewod Demantstein, 2, den Kaufmann Moritz Rosenfeld, 3. den Kaufmann David Henschel und 4. den Färbermeister Jacob Jacobsohn, sämmtlich aus Culmsee. Strafe wie vorhin. — Der Instmann Joseph Urtnowski zu Folgowo sollte am 26. Februar 1885 eine Quantität Roggen der Gutsherrschaft zu Paparzyn entwendet haben. Wegen mangelnder Beweise wurde der Angeklagte freigesprochen. Der Arbeiter Erich Schulze aus Thorn wurde wegen Diebstahls mit einem Jahr und einem Monat Zuchthaus. sowie zwei Jahren Ehrenverlust verurtheilt. — Der Einwohner Jacob Zuchowski aus Gr. Radowisk, bereits vorbestraft, wird wegen Diebstahls zu 5 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrenverlust verurtheilt. — Der Hilfsheizer Friedrich Wilhelm Knuth zu Thorn, Bahnhof, wurde wegen Bigamie zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

— **Polizei-Bericht.** Verhaftet wurden 12 Personen. Bei einer gestern in den Vorstädten abgehaltenen Razzia wurden 6 obdachlose Leute arretirt.

— **Landwirthschaftliches.** Für unsere Zuckerrüben bauenden Landwirthe dürfte folgende Mittheilung über die Reduction des europäischen Rübenanbaues von Interesse sein. Man schreibt darüber: In gegenwärtigem Monate, wo die Bestellung der Felder der Jahreszeit entsprechende Fortschritte gemacht hat, läßt sich bereits ein Ueberblick über die mit Zuckerrüben bebauten Ackerflächen gewinnen. Wie vorauszusehen war, hat der Rübenanbau in Europa mehr oder minder bedeutende Einschränkungen erfahren; interessant ist es jedoch, daß dieselben in den verschiedenen Ländern Europas keineswegs in gleichem Maße Platz gegriffen haben, sondern daß die betreffenden Prozentsätze bei den einzelnen Ländern bedeutend variiren. Die größten Reductionen im Rübenbaue verzeichneten Oesterreich und Holland, wo dieselbe 25—30% beträgt. Zunächst kommt Deutschland mit 20—25%, sodann Frankreich mit 15—20% in Betracht; endlich sind Rußland, Dänemark und Schweden mit einem Minus von etwa 8—10% anzuführen. Natürlich wird aus dem Minderanbaue von Rüben eine Minderproduction von Zucker resultiren. Legt man einer Berechnung der letzteren die oben angeführten Prozentsätze zu Grunde, so ergiebt sich für die Campagne 1885/86 eine Verminderung der europäischen Zuckererzeugung um 9—10 Millionen Metercentner.

Aus Nah und Fern.

— * **(Ein gefährlicher Arzt.)** Ein bei einer Berliner geachteten Familie conditionirendes Dienstmädchen war seit einiger Zeit magenleidend. Da die Schmerzen nicht nachließen, wollte die Dienstgeberin das Mädchen in Behandlung ihres Arztes geben. Das Mädchen aber, welches ihrer Schwester davon erzählte, ging auf deren Rath mit ihr zu einem ihr bekannten, in der Blumenstraße wohnenden Arzt. Letzterer verschrieb ihr Tropfen, deren erstmaliges Einnehmen aber schon ganz eigenthümliche Symptone hervorrief. Die Patientin bekam heftige Krämpfe und es stellten sich andere besorgnißerregende Störungen bei ihr ein, so daß sie sofort ins Katholische Krankenhaus überführt wurde. Die dortigen Aerzte untersuchten den Zustand des Mädchens und die Medicin und es stellte sich nun heraus, daß durch dieselbe eine besonders für die Herzthätigkeit höchst schädliche, für den Krankheitszustand ganz ungeeignete Wirkung erzielt worden war. Von einem Bekannten erfuhr die Dienstgeberin zu ihrem größten Erstaunen, daß der betreffende Arzt vor einiger Zeit als geheilt aus dem — Irrenhause entlassen sei. Das Mädchen, für das keine Rettung möglich, siecht, nach ärztlichem Ausspruch, langsam hin.

— * **(Kampf um's Dasein.)** Aus Frankfurt a. O. wird vom 21. Mai geschrieben: Auf einem Baum in der Dammvorstadt nistet ein Storchpaar, das bereits für junge Brut zu sorgen hat. Unterhalb des Nestes hat ein Sperlingspaar sich eingerichtet. Das erschaute eine Katze und kletterte den Baum hinauf, die junge Sperlingsbrut als willkommene Beute zu erfassen. Herr Storch, auf einem Bein im Nest stehend, sah diesem Beginnen ruhig aber aufmerksam zu. Als die Katze auf dem obersten Ast war, bog sich der Storch aus dem Nest, faßte die Katze mit dem Schnabel am Halse, hob sie in die Höhe und ließ sie zur Erde fallen. Freilich geschah ihr damit kein Schaden, aber wiederkommen wird sie wohl schwerlich, denn furchterfüllt schoß sie in wilden Sätzen davon.

— * **(Mord.)** Man fand vorgestern in Berlin in der Gneisenaustraße die Frau Weber, die 34jährige Wirthschafterin eines in Karlsbad weilenden Fräulein Bergemann, todt im Bette vor. Der Leichnam war schon in Verwesung übergegangen. — Man glaubte erst an Schlagfluß als Todesursache, bei der Sektion hat sich jedoch Erdrosselung herausgestellt, auch fehlen die Sparkassenbücher und Werthsachen des Fräulein Bergemann. Der Thäter ist unbekannt. Das Gerücht spricht von einem jungen Menschen, der schon zu Ostern, als Frl. B. gleichfalls verreist war, im Hause und bei dem Verlassen der Wohnung gesehen sein soll. Die Ermordete ist die separirte Frau eines in der Irrenanstalt befindlichen Mannes.

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 29. Mai.		28. 5. 85.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	206—30	206
Warschau 8 Tage	205—60	205—40
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	97—40	97—10
Poln. Pfandbriefe 5proc.	63—10	63
Poln. Liquidationsbriefe	56—90	56—60
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	101—60	101—60
Posener Pfandbriefe 4proc.	100—90	101
Oesterreichische Banknoten.	163—70	163—70
Weizen, gelber: Juni-Juli	171—75	170—50
Sept.-Octob.	179	187—25
loco in New-York	100	100
Roggen: loco.	146	146
Juni-Juli	146—70	146—20
Juli-August	149	148—50
Sept.-Octob.	153—25	152—75
Rüböl: Mai-Juni	50—10	50—30
Septbr-October	51—10	51—40
Spiritus: loco	43—80	43—80
Mai-Juni	43—60	43—70
August-Sept.	45—40	45—40
Sept.-October	45—80	45—90

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 29. Mai 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
28.	2hp	762,9	+ 22 5	W 1	9	
29.	10h p	763,4	+ 13 7	W 1	0	
	a	763,6	+ 14 8	E 2	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 29. Mai. 2,54 Meter.

Eingesandt.

(Für alle unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaction nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Wäre, wenn die Stadt für das Besprengen der Bromberger Vorstadt etwas thun will, jetzt nicht die geeignetste Zeit dazu??

Unus pro multis.

Fahrplanmässige Züge

vom 1. Juni cr. ab.

Ankunft in Thorn:

von Bromberg
7,11 früh.
11,27 Mittags.
5,42 Nachmittags.
9,40 Abends.

von Alexandrowo
9,51 früh.
12,2 Mittag.
3,29 Nachmittag.
9,44 Abends.

von Inowrazlaw
7,26 früh.
11,16 Vormittags,
5,7 Nachmittags.
9,21 Abends.

von Graudenz, Culm, Culmsee (Stadt-Bahnhof.)
9,37 früh.
3,53 Nachmittag.
9,35 Abends.

von Insterburg (Stadtbahnhof.)
7,1 früh.
3,20 Nachmittags.
10,00 Abends.

Abfahrt von Thorn:

nach Bromberg
7,22 früh.
12,27 Mittags.
4,9 Nachmittags.
10,18 Abends.

nach Alexandrowo
7,45 früh.
12,35 Mittags.
7,10 Abends.

nach Inowrazlaw
7,27 früh.
12,13 Mittags.
5,50 Nachmittags.
10,18 Abends.

nach Culmsee, Culm, Graudenz (Stadt-Bahnhof.)
7,44 früh.
12,28 Mittags.
6,12 Nachmittags.

nach Insterburg (Stadt-Bahnhof.)
7,53 früh.
12,17 Mittags.
10,14 Abends.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate April/Juni cr. resp. für den Monat Juni cr. wird

in der Höheren- und Bürger-Töchterschule
am Dienstag, den 2. Juni cr.
von Morgens 9 Uhr ab,

in der Knaben-Mittelschule
am Mittwoch, den 3. Juni cr.
von Morgens 9 Uhr ab

erfolgen, wovon wir den betreffenden Eltern resp. Erziehern der Kinder obiger Schulen hierdurch Kenntniß geben.

Die Erhebung des Schulgeldes erfolgt **nur** in der Schule, wobei wir bemerken, daß die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder executivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 29. Mai 1885.

Der Magistrat.

Polizeil. Bekanntmachung.

Der Vieh- und Pferdemarkt in Thorn findet des Frohnleichnamstages wegen nicht am 4., sondern am Donnerstag, den 11. Juni 1885 statt.

Thorn, den 27. Mai 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß im abgelaufenen Quartal Januar/März 1885 an milden Gaben und Zuwendungen bei unseren milden Stiftungen eingegangen sind:

1. bei der Waisenhauskasse:
vom Herrn Schiedsmann Sponnagel Sühnegeld in einer Streitsache 5,— M.

2. bei der Armenhauskasse:
a. vom Herrn Pfarrer Stachowitz Collectengeld vom Sonntage den 1. März cr. 5,41 M.
b. vom Herrn Pfarrer, Superintendent Schnibbe desgl. vom Sonntage den 8. desselben Monats 2,50 M
c. vom Herrn Pfarrer Klebs desgl. vom 15. desselben Monats 3.— M.
10,91 M

Thorn, den 23. Mai 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 6. Juni cr.,
Vormittags 11 Uhr,

findet im Büreau der Garnison-Verwaltung ein öffentlicher Submissions-Termin auf Lieferung von Utensilien für die Baracken im **Rudacker** Forst statt:

Loos I. Sattler-Arbeiten (461,45 Mk.), II. Geräthe von Blech 2c (792,00 Mk.), III. Eisenwaaren (1740,80 Mk.), IV. Bettstellen (4110,00 Mk.), V. Geschirre von Fayence 2c. (506,13 Mk.), VI. Tische, Bänke 2c. (2960,90 Mk.), VII. Schränke à 1 Mann (1440,00 Mk.), VIII. Schränke à 2 Mann (4040,00 Mk.), IX. Gerüste pp. (2944,92 Mk.), X. Polirte Möbel (2206,00 Mk.), XI. Wasserzober pp. (268,00 Mk.) und XII. Handwagen pp. (560,00 Mark).

Bedingungen pp. sind im Büreau der unterzeichneten Verwaltung einzusehen

Thorn den 21. Mai 1885.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Gewerbliche Fortbildungschule.

Sonntag, den 31. Mai,
Vormittags 11½ Uhr

findet in der Aula der Knabenmittelschule der Schluß des ersten Schuljahres statt, mit welchem Erstattung eines kurzen Berichts über die Entwickelung der Schule und Vertheilung von Prämien verbunden wird.

Die Herren Meister der der Schule angehörigen Gesellen und Lehrlinge sowie alle Freunde des gewerblichen Bildungswesens laden wir zu der Feier ergebenst ein.

Thorn, den 28. Mai 1885.

Der Vorstand.

Mein

Confirmanden-Unterricht

beginnt Montag, den 1. Juni cr: für die Knaben um 11 Uhr, für die Mädchen um 12 Uhr Vormittags.

Stachowitz.

Apfelsinen — Citronen — Caviar — Neunaugen — Brat- und Ostsee-Heringe — mar. Aal und Lachs — ff. Matjes-Her. ger. Lachs — Flundern 2c. empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Bekanntmachung.

I. Die Wehrmänner der Landwehr:

1. Unteroffizier Louis Dusella, geb. in Königsberg i. Pr., zuletzt in Thorn wohnhaft.
2. Gefreiter Johann Radtke, geboren in Kölpin, Kreis Flatow, zuletzt in Podgorz wohnhaft.

II. Die Reservisten:

1. Laurentius Szymkowiak, geboren in Daszewic, Kreis Schrimm, zuletzt in Gut Czernewitz wohnhaft.
2. Gerhard Friedrich Joseph Tessmer, geboren in Groß Trampken, Kreis Danzig, zuletzt in Kl. Mocker wohnhaft.
3. Peter Jankowski, geboren in Braunsrode, Kreis Graudenz, zuletzt in Mariauken wohnhaft,
4. Franz Bogacki, geboren in Zakorz, Kreis Graudenz, zuletzt in Neu-Schönsee wohnhaft

III. Die Ersatzreservisten erster Klasse:

1. Ernst Ludwig Liedtke, geboren in Stewken, Kreis Thorn und zuletzt ebenda wohnhaft.
2. Franz Kubicki, geboren in Klein Zagonschek, Kreis Pr. Stargardt, zuletzt in Schönsee wohnhaft.
3. Friedrich Carl Lissowski, geboren in Gumbinnen und zuletzt in Schönsee wohnhaft

werden beschuldigt,

zu No. I als beurlaubte Wehrmänner der Landwehr,

zu No. II als beurlaubte Reservisten ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein,

zu No. III als Ersatzreservisten erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bestorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben.

Uebertretung gegen § 360 No. 3 des Strafgesetzbuchs.

Dieselben werden auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst

auf den 18. Novbr. 1885,
Vormittags 9 Uhr

vor das Königliche Schöffengericht zu Thorn zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeß-Ordnung von dem Königlichen Bezirks-Commando zu Thorn ausgestellten Erklärungen verurtheilt werden.

Thorn, den 20. Mai 1885.

Piernitzki,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts III.

Bei lästigem Husten,
Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung giebt es kein besseres Linderungsmittel, als den seit einem Vierteljahrhundert fabricirten sogenannten

Fenchelhonig
von L. W. Egers in Breslau,
kenntlich an seiner in die Flasche eingebrannten Firma, seinem Namenszug und Siegel.
Nur allein echt zu haben in Thorn bei Hugo Claas und Heinrich Netz.

Junge echte Dachshunde
sind billig zu haben. Näheres bei **Pachaly & Freund.**

Ein Gehülfe,
welcher von seinem Prinzipal gut empfohlen wird, findet in meinem **Colonialwaaren-Geschäft** sofort Stellung. Persönliche Vorstellung erforderlich, poln. Sprache erwünscht. Keine Retourmarke.
Bromberg.
Carl Walle.

Eine Parthie alte Fenster, 5½ Mille polnische Dachpfannen, 3 alte Oefen
verkauft billig
Benno Richter.

Meine
Badeanstalt
ist eröffnet.
J. Reimann.

1 möbl. Zimmer u. Cab. 1 Tr. n. v. ist zu verm. Schuhmacherstr. 354.

Eröffnung!

Sonnabend, den 30. Mai 1885.

Nach **fünfjährigem Prozeß** mit dem Magistrat und Amtsvorstand zu **Podgorz** ist es uns endlich gelungen ein obsiegendes Erkenntniß durch alle Instanzen und die Kosten zu erringen. Es gereicht uns zur besonderen Ehre

Podgorz's ältestes und renommirtestes Restaurant

wieder dem geehrten Publikum übergeben zu können und werden wir dasselbe unter der Firma:

Gasthaus
von
E. Trenkel

weiterführen.

Indem wir stets bemüht sein werden den **alten guten Ruf** des Locals, welches wir bei der Wiedereröffnung vollständig renovirt haben, aufrecht zu erhalten, bitten wir um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
F. & E. Trenkel, Podgorz.

Dem geehrten Publikum Thorns und Umgegend die ergebene Anzeige, daß am Sonntag, den 31. Mai der

Thorner Raths-Keller

wieder eröffnet wird und empfehle stets
frisch auf Eis
Helles Lager-Bier,
dunkles Export-Bier,
Münchener „Augustiner" Bier,
Weine und exquisite Küche.
J. Schlesinger.

Mailuft! Mailuft! Mailuft!
Zum allerletzten Male:
Sonntag, den 31. Morgens von 3 Uhr ab:
Wer noch mal will — Früh-Concert u. Tanz.
Nachmittags von 3½ Uhr ab:
„Frei-Concert" sowie alle folgenden Sonntage.
F. Kadatz.

JULIUS MÉNARD

Bromberg.
Fabrik von
Eisschränken neuester Construction, **Closets** mit und ohne Spülung, **Waschsäulen, Zimmer-Douchen, heizbare Badewannen.**
Wiederverkäufern Rabatt.

Bautechnisches.

Unsere Volkswirthe tadeln — und gewiß mit vollem Recht — das Schlagen des Holzes im Safte, also außer der Winterszeit, soweit es baulichen Zwecken dienen soll. Es ist erwiesen, daß dergleichen Hölzer besonders leicht stocken und faulen, also der verderblichen Einwirkung der Feuchtigkeit einen nur geringen Widerstand entgegen zu setzen vermögen. Aehnlich verhält sich stark Splint besitzendes Holz. Dagegen ist nicht erwiesen, daß dasselbe auch dem Hausschwamm leichter verfalle. Im Gegentheil scheint das bessere Holz dem Schwamme einen besseren Nährboden dadurch zu bieten, daß die Zellen leer und hohl sind und so den Wucherungen den Sporen des Pilzes den zu seinem Gedeihen nöthigen Spielraum gewähren, wenn zugleich die sonstigen Lebensbedingungen (Feuchtigkeit, Wärme, Luftwechsel u. s. w. für den Pilz günstig sind. Die Verwendung selbst des besten Bauholzes schützt also durchaus nicht vor dem Hausschwamm. Die beste Sicherheit hiergegen gewährt das Dr. H. Zerener'sche Antimerulion (Gegen-Schwamm), D. R. P. 378, aus der chemischen Fabrik von Gustav Schallehn in Madeburg. Dasselbe kann den Bauherren und Unternehmern zu ihrem eigenen Besten nicht dringend genug empfohlen werden. Es wird, je nach dem Zwecke, in flüssiger oder trockener Form — letztere in zwei Stärken: dem einfachen und dem doppeltpräparirten — dem Bedarfe angepaßt geliefert.

In Thorn halten die Herren **Gebr. Pichert** fortwährend Lager obiger Fabrikate.

Garantirt reinen und echten
Medicinal-Tokayer
aus der
Hof-Ungarwein-Grosshandlung
Rudolph Fuchs.
Pest. Hamburg. Wien.
anerkannt bestes Stärkungsmittel für Kranke, Reconvalescenten, Frauen und Kinder empfiehlt
in 1/1, 1/2 und 1/4 Originalflaschen billigst:
Hugo Claass, Droguenhandlung.
Analysen liegen zur gefl. Einsichtnahme bereit.

Mein Schuh- u. Stiefellager
befindet sich jetzt im Hause des Herrn
Glückmann-Kaliski,
Breitestraße No. 454.
J. S. Caro.

Wollschnur, Leinen, Taue, Stränge, Bindfäden
empfiehlt gut und billigst
Bernhard Leiser's Seilerei.

30000 Mk. zur pupillarischen Hypothek auf ein Rittergut gesucht. Selbstdarleiher erfahren alles Nähere kostenfrei durch Herrn
Alex. v. Chrzanowski-Thorn.

Briefbogen
mit 14 Ansichten Thorns, à 5 Pf., in der Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Ziegel sind auf meiner Ziegelei in **Gremboczyn** billig abzugeben S. Bry.

Täglich **dicke Milch** in Glasschüsseln bei **Anna Gardiewska.**

Wiener Café

(Mocker.)
Montag, d. 1. u. Dienstag, d. 2. Juni cr.:
Humoristische Soirée
der
Norddeutschen
Quartett- und Concert-Sänger
(früher **Strack**).
Herren:
Spitzeder, Schreyer, Wallburg, Mewes, Kluck und Sammter.
Anfang 8 Uhr.
Entrée à Person 60 Pfennige. Kinder zahlen 20 Pfg.
Billets à 50 Pfg. sind vorher in der Cigarrenhandlung des Herrn **Wilh. Schulz, Breite Straße 4** zu haben.
Programme an der Kasse 10 Pf.

Ein gut erhaltener **Kinderwagen** und eine **Bowle** billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Exped. d. Ztg.

Für nur 1 Mark
Album von Thorn

12 photo.-lithogr. Ansichten in eleganter Leinwandmappe (3. Tausend)
Dieses hübsch ausgestattete und sauber ausgeführte Album ist soeben in 3. Auflage erschienen und habe ich den Preis auf **1 Mark** normiren können — **bisher** 1,50 Mark. — Dasselbe ist in sämmtlichen Buchhandlungen vorräthig.
Walter Lambeck.

Kissner's Restaurant.
Täglich **Concert u. Gesangsvorträge.**
Anfang 7 Uhr Abends.



Ein kleiner junger schwarzer Hund auf den Namen „**Lullu**" (auch **Manski**) hörend, ist abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Adresse zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Große Wohnung
mit Pferdestall und Wagenremise ist vom 1. October d. J. in meinem Hause, Bromberger Vorstadt, in welchem Herr Zahlmeister **Mann** wohnt, zu verm.
W. Pastor.

1 möbl. Zim. u. Cab. v. sof. z. verm. Gerechtestraße 106 part.

1 möbl. Zim. zu verm. Bäckerstr. 214.

Ein m. Z. z. verm. Copernikusstr. 206. II.

1 m. Zim. z. verm. Schuhmacherstr. 354.

Ein möbl. Zimmer a. mit Beköstigung zu verm. Elisabethstraße 6, 3 Trep.

1 schön möbl. Zim Gerechtestr. 122, III.

Ein gut möbl. Zimmer zu vermiethen Kl. Gerberstraße No. 73.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 31. Mai 1885:
(Trinitatis Fest.)

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evangel. Kirche:
Vorm. 9 Uhr: Herr Sup. Schnibbe.
Beichte 8½ Uhr.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.

Neustädtische evang. Kirche.
Vorm. 11½ Uhr: Militär-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachmittags 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.